

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Nachrichten Dresden.  
Erscheinungstag: Sonntag.  
Preis für Rückgebühren: 20011.

**Lobeck's** Vorläufer

Dreiring-Fondant-Schokolade  
Dreiring-Rahm-Schokolade  
Dreiring-Bitter-Schokolade  
Dreiring-Kakao-Dessert.

Verlags- und Druckerei-Gesellschaft.  
Königsplatz 38-40.  
Druck u. Verlag von Siegfried & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr: vierteljährlich in Dresden bei einmaliger Zahlung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 3,25 M., in den Bezirken 3,50 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3,50 M. (ohne Briefgebühr). Anzeigen-Preise: Die erste Zeile (ca. 8 Zeilen) zu 1 Pf., folgende Zeilen und Einlagen in Summen nach Vereinbarung. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblätter 10 Pf. — Unvollständige Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.

**Kunstaussstellung Emil Richter, Prager Straße 13.**  
**Gedächtnisausstellung Hans v. Bartels †.**  
Jahreskarten zum Besuche der alle 3 bis 4 Wochen wechselnden Ausstellungen **Moderner Kunst M. 3.30**, Anschlusskarte M. 2.20.  
Im 3. Stock: **Graphisches Kabinett.**

**Bei Hustenreiz**  
Verkeimung, Heiserkeit, ständlicher Infektion leisten Bronchimenthol-Pastillen, 2 Glas 1 Mark, und Bronchimenthol-Bonbons für Kinder, Schachtel 50 Pfennig, vorzügliche Dienste, indem sie den lästigen Hustenreiz sofort stillen und den Schleim lösen. Each mit Wappen. Versand n. auswärts.  
**Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.**

**Schlittschuhe**  
Rodel- und Kinderschlitten  
Schneebaukästen  
Spielwaren-**B. A. Müller**, Königl. Sachh. Hoflieferant, Prager Straße 32.

## Eine türkische Note an die Neutralen.

Eine bulgarische Rundgebung. — Griechenland und der Viererband. — Der Wechsel im russischen Kriegsministerium. — Frankreichs Eroberungsziele. — Arbeiterchwierigkeiten in England. — Die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes. — Die Zukunft Belgiens.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 20. Januar abends. (Mittl. N. T. B.)  
An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Mittl. wird verlautbart den 20. Januar.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Dettesgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen  
Der Ort Raucki, nördlich von Komolovo, ist durch deutsche Besatzung erobert worden.

#### Dettesgruppe des Generalobersten Erzherzog Joseph

Nördlich des Sultis-Tales sandten auch mehrere die Russen und Rumänen ihre Truppen zum Angriff vor. Alle fünf Anstöße scheiterten, wobei der Feind an der schweren Kavallerie Verluste von 100 Gefangenen erlitt. Nördlich von Selsor wurden russische Erkundungstruppen abgewiesen. Bei Salepnina unternahm unsere Aufklärungsabteilungen einen Heberfall auf die feindlichen Feldwachen.

#### Dettesgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts zu melden.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (N. T. B.)

### Sjasonow in London.

Er ist nun glücklich dort gelandet, wo er hingehört, der ehemalige russische Minister des Auswärtigen, der sich während des Krieges als verlässlicher Verbündeter des augenblicklich mächtigsten Mannes in Petersburg, nämlich des dortigen britischen Gesandten Buchanan, zu sein. Buchanan konnte den Sturz Sjasonows, der sein willensloses, gefügiges Werkzeug war, und den er wie Wachs zu formen und zu formen vermochte, schließlich nicht verhindern. Seinen Ingrimm über die Entfernung seines Vorkämpfers aus der Leitung der russischen auswärtigen Politik bezeugte er sogar in höchst persönlicher Weise dadurch, daß er — wohl etwas noch nicht Dagewesenes in der Geschichte des diplomatischen Verkehrs — sich weigerte, mit Herrn Stürmer, der als Ministerpräsident einstweilen auch das Ressort des Auswärtigen übernommen hatte, in Beziehungen zu treten. Zugleich begann der Generalgewaltige Buchanan mit Hilfe der von ihm gegängelten Dumamehrheit eine politische Heise in Petersburg auf Tod und Leben, der Stürmer und noch ihm Trepow zum Opfer fielen, die auch auf anderen Ministerposten einen mehrfachen Wechsel zur Folge hatte und noch immer keinen Ruhestand in der Besetzung der wichtigsten Staatsämter aufkommen ließ. Buchanan war es auch, der die russische Regierung zwang, mit einer schroffen Ablehnung des deutschen Friedensangebotes voranzugehen, und der dann in einem Petersburger Blatte triumphierend verkündete: „England, das von Deutschland als der Hauptfeind betrachtet wird, hat sich der ablehnenden Antwort der anderen Mächte nur angeschlossen. Russland aber, das die deutsche Diplomatenfäule schon fast für einen Sonderfrieden reif hielt, hat am lauesten gegen den „grandiosen Beitrag“ protestiert.“ Weiter setzte Buchanan alle Hebel in Bewegung, um „seinen“ Sjasonow wieder ins Auswärtige Amt zu bugleiten, aber da er die diesem Ziele im Wege stehenden Schwierigkeiten doch nicht zu überwinden vermochte, so erzwang er wenigstens das eine, daß Sjasonow als russischer Botschafter nach London berufen wurde. Dort ist dieser nochkändig verengländerter Russe nun am rechten Platze, auf dem er sich ohne Frage sehr wohl befinden wird, weil er in seiner neuen Umgebung seiner Unterwürfigkeit gegen die britische Oberhoheit keinerlei Schranken mehr aufzulegen braucht und die Fähigkeit des Gehirns, Kopf

George und seiner Gefolgschaft die Stiefelspitzen küssen zu dürfen, voll auskosten kann.

Erinnerungen sind lehrreich, und so kann es uns nur nützlich sein, wenn wir daran zurückdenken, wie sehr wir uns in einer noch gar nicht weit zurückliegenden Vergangenheit von diesem selben Sjasonow hinter das Licht geführt ließen. Wir schrieben das Jahr des Heils 1910, als Ts. wolski, der unheilvolle Intrigant, der schon damals Europa unmittelbar an den Rand des Weltkrieges geführt hatte und der gleich nach dem 1. August 1914 diesen Krieg mit dämonischer Genugtuung als den „seinigen“ bezeichnete, im russischen Ministerium des Auswärtigen von Sjasonow abgelöst wurde. Von diesem Augenblick an schien der Wind in Petersburg umzuwehen. Herr Sjasonow besuchte sich in Berlin seinen Antrittsbischof zu machen und erhielt in unserer Presse sofort eine gute Note, weil er nach Berlin zuerst ging und die Pariser und Londoner Herrschaften warten ließ. Noch angenehmer fühlten wir uns darüber, als im nächsten Jahre 1911 Sjasonow wiederum bei uns auf der Bildfläche erschien, und zwar als offizieller Begleiter des Zaren Nikolaus, der in Potsdam Kaiser Wilhelm besuchte. Und dann das Ergebnis dieses Besuchs! Wie horchten wir freudig überrascht auf, als wir von amtlicher Stelle erfuhr, daß in Potsdam ein deutsch-russisches Abkommen geschlossen war, kraft dessen beide Staaten sich verpflichteten, daß keiner von ihnen an einer gegen den anderen gerichteten feindlichen Koalition teilnehmen dürfe! Die Potsdamer Vereinbarung in solcher Form schien dem europäischen Frieden eine neue wesentliche Bürgschaft neben dem Dreibund hinzugefügt zu haben, und so wurde sie denn auch bei uns allgemein geachtet und begrüßt. Sjasonows persönliche Wertschätzung in der deutschen öffentlichen Meinung bekam dadurch einen erheblichen Aufschwung, und das um so mehr, als er sich im Anschluß an die Potsdamer Übereinkunft wiederholt gegenüber Vertretern der deutschen und der russischen Presse in einer Weise äußerte, die deutlich erkennen ließ, daß er auf freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Russland den größten Wert legte.

So schien zwischen den beiden ehemals so eng verbundenen Nachbarn alles wieder im alten Gleise zu sein, und wir freuten uns der Überwindung der gefährlichen Spannung, die unter Tswolsti eingetreten war. Doch plötzlich kam die Erkenntnis der wahren Lage über uns, als nur ein Jahr später der russische Horizont sich wieder mit finsternen Wolken überzog und derselbe Sjasonow, der erst so freundlich gegen uns getan hatte, mit geradezu unersättlichen Drohungen aus Anlaß der handelspolitischen Beziehungen gegen uns auf den Plan trat. Der Mann war mit einem Male wie umgewandelt. Vom wirtschaftlichen Getause er auf das politische Gebiet über und entpuppte sich hier plötzlich als ein fanatischer Paniklami, der sich in Aeusserungen des Deutschenhasses überließ. So offenbarte er seine wahre und wirtschaftliche Natur, die ihn auch vor dem Aeusseren nicht zurückschrecken ließ, seinen Namen in den Katalog der stuchbeladenen Mitbeteiligter an der Entfesselung des Weltkriegsausbruches einzureihen. Schade, daß heute Dante nicht mehr lebt! Er könnte sonst einen packenden Nachtrag zu seiner „Dölle“ liefern, in dem neben Eduard VII. und seinen bekannten Willensvollstreckern auch Sjasonow und sein würdiger Genosse Tswolsti in einer der Größe ihrer Verschuldung entsprechenden Epigrafschpeie vorzuführen würden.

Vom diplomatischen Standpunkte aus betrachtet, hat England durch die Berufung Sjasonows auf den Londoner Botschafterposten mancherlei Vorteile gewonnen. Insbesondere wird der neue Vertreter Russlands es sich angelegen sein lassen, das Londoner September-Abkommen von 1914, das den Viererbandsmächten den Abschluß eines Sonderfriedens verbietet, mit allen Kräften zu kräftigen und den Engländern die russische Stimmung nur im Lichte der Bestrebungen zu zeigen, die von der Kriegspartei und der mit ihr im Bunde stehenden Dumamehrheit verfolgt werden. Ein solches Spiel hat aber doch seine Grenzen und kann nur so lange Erfolg haben, als nicht in Russland eine entscheidende Wendung eintritt. Daß die seitenden englischen Kreise selbst nach dieser Richtung ernstliche Be-

forgnisse hegen, geht aus der plumpen Art hervor, wie sie neuerdings den Russen Konstantinopel und die Meerengen und dazu noch die besten Städte der „aufstrebenden“ bulgarischen Monarchie als Stöber vorgeworfen haben. Bei der breiten russischen Masse scheint aber diese außerordentliche britische „Großmut“ keineswegs Eindruck gemacht zu haben. Im Gegenteil, aus den letzten, in der Duma gehaltenen Reden der kriegsrischen Linken klingt unüberhörbar Entmutigung hervor, die in der offenen Erklärung eines Redners gipfelte, daß man mit dem gegenwärtigen Regime unmöglich den Sieg erringen könne, und in der schamloslichen Petersburger Presse wurde bei der Besprechung des deutschen Friedensangebots ausdrücklich hervorgehoben, daß dieses „Bill“ die sich immer offener äuffernde, aber „leider“ nicht mit entsprechender Abwehr bedachte Kriegsmächtigkeit neu belebt habe. Wenn unsere siegreichen Heere, wie wir zuversichtlich hoffen, auf ihrem ruhmgekrönten Wege ununterbrochen fortfahren, wird ein Sjasonow in London an der wenigsten imstande sein, die Friedenssehnsucht des russischen Volkes, der notleidenden Bauern- und Arbeiterschaft, zu unterdrücken.

### Eine türkische Note an die Neutralen.

Die türkische Regierung hat am Freitag den Neutralen eine Note über die Antwort der Entente an die Neutralen übermittelt. Die Note, die fast den gleichen Inhalt hat, wie die von unseren Zeitungsblättern überreichte Note, hebt besonders hervor, daß die Mittelmächte keinen Grund hätten, einen Krieg zu entfesseln, und daß die Türkei keinen Grund hätte, ohne gezwungen zu werden, daran teilzunehmen, schon aus dem Grunde, weil niemand von ihnen Gebietsansprüche zum Nachteil der Entente hatte, was bei den Staaten der Entente nicht der Fall ist. Die Note kennt die Absichten Frankreichs auf Syrien und Libanon, Italiens auf die österröischen Südmittelprovinzen, die Russlands auf Konstantinopel, die Meerengen und einen großen Teil Anatoliens und die Englands auf Mesopotamien und Arabien. Ebenso weiß man, welche Intrigen sie eingeleitet haben, um den nachfolgenden Aufschwung der Türkei zu verhindern und um eines Tages ihren Teilungsplan verwirklichen zu können, und zwar trotz des Nationalitätenprinzips, das sie immer hervorgehoben. In Wirklichkeit kümmert sich die Entente wenig um eben diese Grundsätze, sobald sie ihren eigenen Interessen nicht entgegenstehen. Die Vertreibung des russischen Protektorsats über Ägypten, dessen Bevölkerung in keinem Verhältnis zur englischen nahe liegt, die Annexion Cyperns, wo nichts englisch ist, die Besetzung von Tripolis durch Italien, wo der Italiener nur ein Eindringling ist, der phantastische Plan, England Konstantinopel mit dem Marmara-Becken zu verbinden zu wollen, wo die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung türkisch und mohammedanisch ist, sind ebensoviele Verletzungen des Nationalitätenprinzips. Die Türkei war also gezwungen, gleich ihren Verbündeten, ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit. Außerdem glaubt die Türkei mit ihren Verbündeten, daß dieses Ziel hemmbar ist. Die feindlichen Mächte dagegen sind in diesem Augenblicke von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt als je. Gerade deswegen lehnen sie nervös den aufrichtigen Vorschlag ab und übernehmen daher wohlüberlegt die Verantwortung für die Fortdauer des Blutergießens. Die Note erwähnt sodann das Schicksal von Serbien, Montenegro und Rumänien, die von der Entente in den Krieg gezogen wurden, und hebt das gar nicht näher zu bezeichnende Vorgehen hervor, das die Entente Griechen Land gegenüber eingeschlagen hat, um es in den Krieg zu stürzen. Die Note weist auf die Verden der Menschheit hin, die aus dem Kriege entstehen, den zu beenden die Gegner ohne jeden Grund abgelehnt haben, so daß die Verantwortung für die Fortdauer des Kampfes auf sie zurückfällt. Die Note schließt mit den Worten, daß die vier verbündeten Mächte im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache den Krieg fortsetzen bis zur Erzielung eines Friedens, der die Ehre und Freiheit ihrer Völker sichert und ihren Nationen eine freie Entwicklung verbürgt. (N. T. B.)

### Eine halbamtliche bulgarische Rundgebung.

Die bulgarische Telegram-Agentur meldet: In Berechnung des Jahrestages der Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Könige Ferdinand in